

# Freundschaft

## FREUNDSCHAFT FESTIGT SICH

Auf der Kundgebung der sowjetisch-polnischen Freundschaft in Swerdlowsk am 13. Oktober trat der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin mit einer Rede auf.

Auf ihre Verantwortung hingewiesen haben, die sie mit der Fortsetzung der Eskalation der Aggression vor der ganzen Menschheit auf sich lädt.

A. N. Kossygin erklärte, daß die sowjetisch-polnischen Beziehungen sich mit Erfolg in jeder Richtung entwickeln. Die Verhandlungen mit der polnischen Delegation zeigen erneut, daß wir völlig übereinstimmende Ansichten und zueinander Vertrauen haben.

In seiner Antwortrede erklärte der Vorsitzende des Ministerrats Polens, Jozef Cyrankiewicz: Die polnische Partei- und Regierungsdelegation, die seit Montag in der Sowjetunion weilt, führt Verhandlungen, deren Thema Fragen der bilateralen Beziehungen, hauptsächlich wirtschaftlicher Art, sowie umlängere internationale Probleme sind.

Wenn der USA-Imperialismus einem geschlossenen Widerstand aller Länder des Sozialismus, ihre einheitlichen Politik begegnen würde, so könnte seinen Untaten in Vietnam ohne Zweifel in Kürze ein Ende gesetzt und die Aggression abgestellt werden.

Es liegt uns selbstverständlich fern, die Gefahr für Frieden und Sicherheit in Europa zu verkleinern. Diese Gefahr ist real und muß berücksichtigt werden.

## RÜCKKEHR DER POLNISCHEN DELEGATION NACH MOSKAU

Die Partei- und Regierungsdelegation der Polnischen Volksrepublik mit den Genossen Wladyslaw Gomulka und Jozef Cyrankiewicz an der Spitze ist nach Moskau zurückgekehrt.

Zusammen mit der Delegation ist auch Genosse A. N. Kossygin in Moskau eingetroffen.

## VERHANDLUNGEN IM KREML

Die sowjetisch-polnischen Verhandlungen wurden am Freitag im Kreml fortgesetzt. In den Verhandlungen nahmen die Genossen L. I. Breschnew, A. N. Kossygin, M. A. Suslow und andere führende Persönlichkeiten teil.

Polnische Delegierte beteiligten sich an den Verhandlungen die Genossen Wladyslaw Gomulka, Jozef Cyrankiewicz und die anderen Mitglieder der polnischen Partei- und Regierungsdelegation.

## Erfolgreiche Entwicklung der Zusammenarbeit

PARIS. (TASS) Hauptthema der Ministerratssitzung waren hier am 12. Oktober die französisch-sowjetischen Beziehungen, erklärte der Staatssekretär für Information, Bourges.

während des Besuchs des Präsidenten de Gaulles in der Sowjetunion erzielten allgemeinen Abkommen über sowjetisch-französische wissenschaftliche Zusammenarbeit ermöglicht wurde.

## Plenartagung beendet

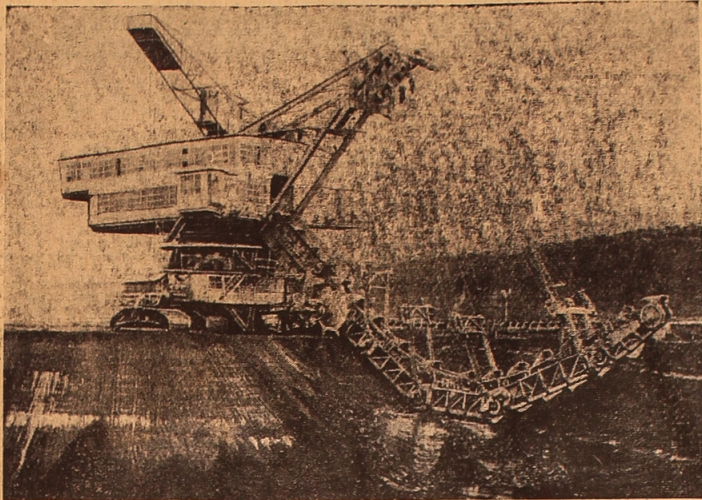
ROM. (TASS) Die Plenartagung des Zentralkomitees und der Zentralen Kontrollkommission der Kommunistischen Partei Italiens ist am 13. Oktober beendet worden. Das Schlußwort hielt der Generalsekretär der KP Italiens, Luigi Longo.

Die Politik der Leitung der KP Italiens Armando Cossutta betonte die Wichtigkeit des Standpunkts der UdSSR zu den Beziehungen mit den kommunistischen und Arbeiterparteien und den nationalen Befreiungskampfen.

Während der Diskussion haben die Redner die Wichtigkeit und Wichtigkeit einer Änderung der jetzigen Außenpolitik der italienischen Regierung, vor allem zu zwei Fragen hervor: zu der Aggression der USA in Vietnam und zu dem Problem der europäischen Sicherheit.

Im Laufe der Diskussion zum Referat des Generalsekretärs der KP Italiens, Luigi Longo, über „Die Aktionslinie der Kommunisten in der jetzigen politischen Lage“, wurde die Politik der Leitung der KP Italiens, Armando Cossutta, betonte die Wichtigkeit des Standpunkts der UdSSR zu den Beziehungen mit den kommunistischen und Arbeiterparteien und den nationalen Befreiungskampfen.

Der Kohlen- und Energiekomplex Turaw ist in der Polnischen Volksrepublik einer der größten. Der Braunkohleabbau versorgt mit Kohle nicht nur die Turawer Wärmekraftzentrale, sondern auch andere Kraftwerke auf dem Territorium Polens und der DDR.



UNSER BILD: Ein Eimerkettenbagger im Braunkohleabbau Turaw-Il.

## In unserer Republik

### Reparatur begonnen

KUSTANAI. (KasTAg) Die Traktoren ziehen noch auf den Feldern die Herbstfurche, aber die Mechanisatoren des Williams-Sochow haben schon mit der Überholung der Maschinen begonnen.

Heuer werden in den Reparaturwerkstätten der Republik nahezu zehntausend Fließbänder arbeiten. Dutzende große Sochows haben je zwei Reparaturfließbänder — eines für Räder — und das andere für Raupentraktoren eingerichtet.

### Erneuerung des Kurorts

Ksyl-Orda. (KasTAg) Die hohen Heilgesellschaften der Wasser- und des Schlammes des Steppees Teresken sind weit über die Grenzen der Republik bekannt. Am Ufer des Teresken befindet sich der Kurort Jany-Kurgan. Man hat mit der Rekonstruktion dieser ältesten kasachstanischen Heilstätte begonnen, die im ersten Jahr der Sowjetmacht gegründet wurde.

### EIERFABRIKEN

Alma-Ata. (KasTAg) Die Geflügelzüchterinnen des Siebenstromegebietes führen den Geflügelzuchtbetrieb „Abaiski“ Martha Stenks, Nadeshta Soschnikowa und Jewdokia Arshanova bekommen heuer je anderthalb Millionen Eier — fast 150 von jeder Legehenne bei einem Auftrag von 120. Ihr Selbstkostenpreis ist um ein Drittel niedriger als der planmäßige. Hier werden mit Antibiotika und Vitaminen bereicherte kombinierte Futtermittel ange-

wandt und sind wissenschaftlich begründete Futtermitteln eingeführt. Es wird die Errichtung des ersten mechanisierten Geflügelhofes in Kasachstan mit automatischer Lenkung für 30.000 Legehennen abgeschlossen. Die Geflügelfarmen der Republik haben die Grenze überschritten, die für das Ende des ersten Jahres des Planjahres vorgesehen ist. Sie verkaufen an den Staat 320 Millionen Eier, bedeutend mehr als im Vorjahr.



Das Kollektiv der Abteilung für Fleischviehzucht des nördlichen wissenschaftlichen Forschungsinstituts der Landwirtschaft der Kasachischen SSR beschäftigt sich mit der Ausarbeitung und Vervollkommnung der Methoden zur Hebung des Eiweißgehalts im Grünmaie. Die Soilage bestimmt ist. In diesem Jahr wurden auf 10 Hektar Mais in einer Mischung der an Eiweiß hochhaltigen Futtermittel-Malve geüchelt.

Die Mischpflanzen gaben eine höhere Ernte und wie die Analysen und Berechnungen zeigten, ermöglichten sie den Eiweißgehalt in der Soilage ungefähr um Zweifache zu steigern. UNSER BILD: (v. l.) der wissenschaftliche Mitarbeiter A. M. Sweschnikow und der Leiter der Abteilung für Fleischviehzucht des Instituts der Landwirtschaftswissenschaften, F. W. Prossowoff auf der Planlage der gemischten Samen. Foto: W. Antonow

## ERFOLGE EINER VERSUCHSSTATION

Unweit von Ust-Kamenogorsk, am rechten Ufer des schnellenden und larmenden Flusses Ulba liegen die Felder der Kasachischen Versuchsstation für Ökulturen. Die Felder beginnen am Ende des Tales in der Nähe des Dorfes Sozra und dehnen sich weit über die Berge nach Nordosten hinaus.

Die Aussaatfläche der Versuchsstation ist nicht besonders groß: 3.200 Hektar Körnerkulturen, 804 Hektar Sonnenblumen, 700 Hektar Mais (zu Silage) und 12 Hektar Kartoffeln. Der durchschnittliche Ernteertrag der Getreidekulturen beträgt 19,2 Zentner pro Hektar. Sehr erfolgreich ist die Haferernte — 33 Zentner durchschnittlich. Um diese reiche Ernte einzubringen, arbeitete das gesamte Kollektiv unermüdet. Besonders hervorzuheben sind die Leistungen des Kombiführers Gen. G. M. Tschuwachow, der schon bald 30 Jahre auf der Kombi arbeitet. In einem Monat drosch er 6.600 Zentner Getreide. Sein Nachfolger ist Gen. I. S. Prasolow, der 4.050 Zentner drosch. Auch der Schaffer Gen. A. A. Iwanow und der Lagerleiter R. O. Groß blieben nicht zurück.

Ende September hatte die Versuchsstation den staatlichen Plan der Getreidelieferung zu 40,7 Prozent erfüllt und den zweiten Platz im Rayon erzielt.

Auch in anderen Zweigen der Wirtschaft hat das Kollektiv manche Erfolge aufzuweisen. Das Stroh auf den Feldern ist geschobert. Für das Vieh sind 32.000 Zentner erstsortiges Heu, 33.000 Zentner Stroh und 120 Prozent Kraftfutter vorbereitet. Insgesamt hat man sich mit Futter für das Rindvieh auf anderthalb Jahre versorgt. Der Fleischlieferungplan im Ausmaße von 2.600 Zentner ist erfüllt. Bis zum 1. November wird auch der Milchplan erfüllt werden.

Der Kampf um die Verbesserung des Arbeitsprozesses, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Senkung des Selbstkostenpreises ist zu einer Alltagsfrage geworden.

„Noch vor 2-3 Jahren“, sagte uns der Obermechaniker V. A. Steiger, „waren in der Wirtschaft 700 Arbeiter tätig, die dieselbe Saatfläche bearbeiteten. Jetzt aber sind weniger als die Hälfte — nur 320 Personen nötig, 90.000 Rubel Reingewinn im vorigen Jahre, zweimal mehr in diesem Jahre und 10 Prozent Senkung der Selbstkosten — das ist das Resultat einer richtigen Wirtschaftsmethode.“

Die Versuchsstation versorgt Kolchose und Sowchose unserer Republik mit erstsortigen Samen, hauptsächlich mit Sonnenblumen. Man erwartet einen Durchschnittsertrag von 12 Zentner.

Im verflossenen Jahre hat man mit Hilfe der Flugzeuge je 2 Zentner Superphosphat auf jeden Hektar Ackerland für Getreidekulturen gestreut. Jetzt beim Herbststurz macht man dasselbe. Nur wird das Sonnen-Sammaschne von Boden zugeführt.

Die nächste Ernte soll noch höher sein. A. BRUCH Ust-Kamenogorsk

sein Tagessold und solche erfahrene Mechanisatoren, wie Ewald Sagedel, Guri Petrow und Theodor Palzmann überholten es sogar um 1,5-2fache. In der Brigade Seibs sind bei einem Plan von 5.500 Hektar schon 4.600 Hektar gepflügt.

## TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

BERLIN. Auf der Rückfahrt von der XXI. Tagung der UNO-Vollversammlung traf auf Einladung des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der SED und Vorsitzenden des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht, am 13. Oktober der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A. A. Gromyko in Berlin ein. Auf dem Flughafen Schönefeld wurde A. A. Gromyko von dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR Otto Winzer, von dem Botschafter der Sowjetunion in der DDR Abrassimow und von dem Generaloberst Wassjagin, Mitglied des Militär-Beziehungs-Gruppe der Sowjettruppen in Deutschland, begrüßt.

PARIS. Der Vorsitzende des Ministerrats der Volksrepublik Bulgarien, Erster Sekretär des ZK der KP Bulgariens, Todor Schiwkow, hatte am 13. Oktober eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten de Gaulle. Bei dem Gespräch wurde ein großer Kreis von Fragen erörtert, die mit der internationalen Lage und mit dem Stand der Beziehungen zwischen Frankreich und Bulgarien zusammenhängen.

Gemäß den Mitteilungen wendeten der französische Staatspräsident und der bulgarische Regierungschef besonderes Augenmerk auf die Lage im Indochina und dem Problem der europäischen Sicherheit zu. Es wurde ferner die Frage der Zusammenarbeit der beiden Staaten, im besonderen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, angesprochen.

NEW YORK. Der Ministerpräsident von Laos Prinz Souvanna Phouma, vertritt die Auffassung, daß der vietnamesische Konflikt mit Waffengewalt nicht gelöst werden kann. Er erklärte dies dem Präsidenten Johnson bei einer Zusammenkunft.

Nach dieser Zusammenkunft teilte Souvanna Phouma den Korrespondenten mit, daß er und der Präsident die Meinungen über die Lage in Südostasien ausgetauscht haben.

ATHEN. Die politische Lage im Lande habe sich in den letzten Tagen verschärft. In Athen ist ein Appell des Exekutivkomitees der demokratischen Linkskoalition Griechenlands an die politischen Parteien und das Volk. In dem Appell wird auf die Verschärfung der politischen Verhältnisse und die Verhängung von Verboten auf die demokratischen Parteien und ihrer Organisationen hingewiesen.

WASHINGTON. Das Repräsentantenhaus des USA-Kongresses billigte mit 275 gegen 64 Stimmen eine Gesetzesvorlage, die auf Unterdrückung der Antikriegsbewegung im Lande gerichtet ist.

Auf Grund dieses Gesetzesurfes erwartet eine längere Gefängnisstrafe der Amerikaner, die gegen den Krieg in Vietnam aktiv auftreten. Die Beförderung von USA-Truppen oder Munition nach Südostasien zu stören versuchen oder an der Sammlung von Mitteln zur Unterstützung der südvietnamesischen Patrioten teilnehmen.

NEW YORK. Die amerikanischen Truppen und ihre südvietnamesischen Marionetten greifen zu direkter Aggression gegen das neutrale Kambodscha. Von 14 solchen Aggressionsakten im Laufe eines Monats macht der ständige Vertreter Kambodschas bei der UNO Hout Sambath in einem Schreiben Mitteilung, das an den Generalsekretär U Thant gerichtet ist.

In dem Schreiben werden Fälle von Flügen amerikanischer und südvietnamesischer Maschinen und Hubschrauber über Kambodscha, von Beschießungen kambodschanischer Territorien, von Angriffen auf Grenzpunkte und von Eindringen in Grenzgebiete angeführt. Die kambodschanische Regierung hat entschiedenen Protest gegen die amerikanische und südvietnamesische Aggression erhoben und die sofortige Einstellung der Aggression gefordert.

## Schwarze Felder

Noch unlängst trieb hier der Weizen Ähren. Heute sind die Felder schwarz. Die Mechanisatoren der ersten Brigade, die von Viktor Sob geleitet wird, bereiten den Boden für die zukünftige Ernte vor. Beim Herbststurz ist diese Brigade im Sowchos voran. Das Arbeitstempo aller Traktoristen, die mit den Pflügen beschäftigt sind, ist hoch. Die Traktoristen sind bemüht, die Herbststurz in kurzer Frist zu vollenden. Jeder erfüllt

E. MERTINS Sowchos „Usun-Bulak“, Gebiet Semipalatsk



# Frauenseite

## Immer in der ersten Reihe

Jeden Tag, wenn der Morgen graut und die meisten Dörfler noch schlafen, eilt Frieda Wittlich schon zum Sammelplatz. Von hier fahren die Melkerinnen mit dem Auto aufs Feld zur Viehherde, um die Kühe zu melken. Am Abend kehren sie auch später als die anderen von der Arbeit nach Hause zurück. So geht es tagelang, tagelang. Es ist nicht leicht. Doch sind die Melkerinnen glücklich, denn wie viele Menschen haben sich an dieser Milch, oder essen Butter. Nicht wenig Milch hat auch Frieda in mehr als 10 Jahren von ihren Kühen gemolken. Vom Jahr zu Jahr nimmt sie unter den Melkerinnen den 1. Platz im Sowchos 'Kosschetslaw' ein. In diesem Jahr hat sie noch bessere Erfolge. Sie nimmt unter den Melkerinnen den 1. Platz im Rayon Kokschtchetaw ein. Über 2.300 Liter Milch hat sie bereits seit Anfang des Jahres von jeder Kuh ihrer Gruppe gemolken. Frieda Jegorowna hat sich verpflichtet, in diesem Jahr 2.500 Liter Milch pro Kuh zu melken. Als ich sie fragte, wie es ihr gelungen ist, so gute Erfolge zu erzielen, war sie nur karg mit Worten.

Jeden Tag, wenn der Morgen graut und die meisten Dörfler noch schlafen, eilt Frieda Wittlich schon zum Sammelplatz. Von hier fahren die Melkerinnen mit dem Auto aufs Feld zur Viehherde, um die Kühe zu melken. Am Abend kehren sie auch später als die anderen von der Arbeit nach Hause zurück. So geht es tagelang, tagelang. Es ist nicht leicht. Doch sind die Melkerinnen glücklich, denn wie viele Menschen haben sich an dieser Milch, oder essen Butter. Nicht wenig Milch hat auch Frieda in mehr als 10 Jahren von ihren Kühen gemolken. Vom Jahr zu Jahr nimmt sie unter den Melkerinnen den 1. Platz im Sowchos 'Kosschetslaw' ein. In diesem Jahr hat sie noch bessere Erfolge. Sie nimmt unter den Melkerinnen den 1. Platz im Rayon Kokschtchetaw ein. Über 2.300 Liter Milch hat sie bereits seit Anfang des Jahres von jeder Kuh ihrer Gruppe gemolken. Frieda Jegorowna hat sich verpflichtet, in diesem Jahr 2.500 Liter Milch pro Kuh zu melken. Als ich sie fragte, wie es ihr gelungen ist, so gute Erfolge zu erzielen, war sie nur karg mit Worten.

Jeden Tag, wenn der Morgen graut und die meisten Dörfler noch schlafen, eilt Frieda Wittlich schon zum Sammelplatz. Von hier fahren die Melkerinnen mit dem Auto aufs Feld zur Viehherde, um die Kühe zu melken. Am Abend kehren sie auch später als die anderen von der Arbeit nach Hause zurück. So geht es tagelang, tagelang. Es ist nicht leicht. Doch sind die Melkerinnen glücklich, denn wie viele Menschen haben sich an dieser Milch, oder essen Butter. Nicht wenig Milch hat auch Frieda in mehr als 10 Jahren von ihren Kühen gemolken. Vom Jahr zu Jahr nimmt sie unter den Melkerinnen den 1. Platz im Sowchos 'Kosschetslaw' ein. In diesem Jahr hat sie noch bessere Erfolge. Sie nimmt unter den Melkerinnen den 1. Platz im Rayon Kokschtchetaw ein. Über 2.300 Liter Milch hat sie bereits seit Anfang des Jahres von jeder Kuh ihrer Gruppe gemolken. Frieda Jegorowna hat sich verpflichtet, in diesem Jahr 2.500 Liter Milch pro Kuh zu melken. Als ich sie fragte, wie es ihr gelungen ist, so gute Erfolge zu erzielen, war sie nur karg mit Worten.



**Frieda Wittlich hat für gute Arbeit Prämien und viele Ehrenurkunden erhalten. Sie wird von allen geliebt und geschätzt.**

Wir sind überzeugt, daß Frieda Wittlich auch im ersten Jahr des Planjahres unsere Heimat mit guten Arbeitsergebnissen erfreuen wird.

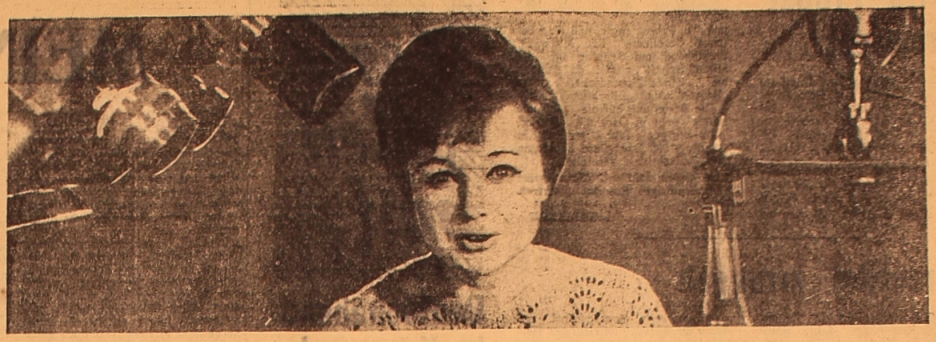
**H. ECK**  
Gebiet Kokschtchetaw

besonderes, arbeite so wie viele andere".  
"Frieda ist bescheiden und liebt es nicht, über sich selbst zu erzählen", sagte A. Glock. "Sie arbeitet schon lange als Melkerin, kennt ihre Arbeit ausgiebig, weiß, wie mit der Kuh umzugehen ist. Sie achtet darauf, daß jede Kuh rechtzeitig belegt wird. Im Winter sorgt sie dafür, daß die Kühe regelmäßig das nötige Futter bekommen, daß sie sich in warmen, reinen, gelüfteten Räumen befinden. In ihrer Arbeit gibt es keine Kleinigkeiten. Alles wird beachtet, was in der Viehzucht wichtig ist." Frieda arbeitet nicht nur selbst gut. Sie lehrt auch andere. Ihre Schülerinnen Vera Schewtschenko und Walja Pustochkina melken schon selbstständig und bleiben nicht weit hinter ihr zurück.  
Frieda Jegorowna hat es nicht leicht. Sie hat noch für eine große Familie zu sorgen. Ihr Sohn Wolodia lernt in der 5. Klasse. Vor einigen Jahren starben ihre Eltern und sie mußte die Sorge um die Brüder Sascha, Theodor, Otd und die Schwester Irma übernehmen. Alle sind sie Schüler. Alle müssen sie gekleidet, versorgt werden. Frieda Wittlich muß darauf sehen, daß sie alle ihre Hausaufgaben machen, satt und in sauberer, gebügelter Kleidung in die Schule gehen. Das ist noch nicht alles. Frieda Jegorowna ist zum zweiten Mal als Deputierte des Rayonswjels gewählt worden. Sicher ist es nicht leicht, allen Pflichten eines Deputierten nachzukommen. Sie ist aktive Teilnehmerin am gesellschaftlichen Leben. Man konnte sie beim Bäumenpflanzen im Dorf, beim Bau der Schule und auf anderen Plätzen sehen. Diese 33jährige Frau findet auch Zeit, Konzerte und das Kino zu besuchen.  
Am allergeringsten war Frieda jedoch, als sie von unserer Regierung für gute Arbeitsergebnisse mit dem Orden "Ehrenzeichen" ausgezeichnet wurde. Diese Nachricht erhielt sie auf der Stufe bei der Arbeit. "Frieda Jegorowna", rief der Brigadier der Wirtschaft Alexej Tjeterin, der eben von zu Hause gekommen war, ihr entgegen, "gratuliere Dir zu der hohen Regierungsauszeichnung. Du bist für gute Arbeit mit dem Orden "Ehrenzeichen" ausgezeichnet". Alle Melkerinnen umgingen sie, drückten ihr die Hand.  
Der Orden wurde ihr und vielen anderen ausgezeichnet im großen Klub des Sowchos "Tschaglinski". Gebiet Kokschtchetaw, eingehändigt.  
Frieda Wittlich hat für gute Arbeit Prämien und viele Ehrenurkunden erhalten. Sie wird von allen geliebt und geschätzt.  
Wir sind überzeugt, daß Frieda Wittlich auch im ersten Jahr des Planjahres unsere Heimat mit guten Arbeitsergebnissen erfreuen wird.

**H. ECK**  
Gebiet Kokschtchetaw

**Alice Kreß ist Brackiererin in der Nähfabrik "Boischiwitschka". Kustanal. Sie arbeitet rasch, doch nie läßt sie Ausschub zu. Dank ihrer gewissenhaften Arbeit, ist die Produktion der B. Abteilung immer tadellos.**

**Foto: D. Neuwirt**



## "Guten Abend, Genossen!"

Wenn die Dämmerung nach dem Arbeitstag anbricht, werden Punkt 7 Uhr die Fernsehgeräte eingeschaltet. Es erklingt die allen bekannte Melodie des Neuländliedes und dann erscheint das amnuttige Gesicht der Ansagerin Tamara Denner auf dem Bildschirm.  
"Guten Abend, Genossen!" Die Innigkeit dieser Worte, der Blick, mit dem sie uns anschaut, bleibt sicher nie unbeantwortet, jeder, der sie sieht und hört, erwidert wenn auch nur in Gedanken, den herzlichsten Gruß.  
Die Fernsehseher haben sich an diese lebenswürdige Ansagerin so gewöhnt, daß sie ihnen wie eine gute Bekannte, ja eine Freundin erscheint. Deshalb möchten sie sie näher kennen.  
Eugen Steinbrecht, der Chefredakteur des Fernsehstudios Zelinograd, sagt, daß Tamara Denner auch in ihrer Arbeit so gut wie sie den Zuschauern auf dem Bildschirm erscheint. Das beweisen die

Danksagungen und die Medaille der Neuländerschleife, die sie gewiß nicht ohne Grund erhalten hat.  
Tamara Denner war das einzige Kind in der Familie und es war, als ob mit ihrer Geburt, ein lichter Sonnenstrahl in die Familie gekommen sei. Doch die Freude dauerte nicht lange. Als das Kind 2 Monate alt war, brach der Große Vaterländische Krieg aus, der viele Menschen ihres Glückes beraubte. Tamara Vater zog an die Front und kam nicht wieder. Er fiel im Kampf für den Schutz der Heimat, für das Glück der Menschen.  
Die Mutter kam mit dem kleinen Kind aus der Ukraine nach Karaganda. Wie es der Mutter in den schweren Kriegsjahren erging, wieviel und wie schwer sie arbeitete, braucht man nicht zu erzählen. Millionen Menschen hatten das gleiche Schicksal.  
Tamara wuchs heran, ging in die

Schule. Es war eine große Freude für die Mutter, daß das Mädchen mit solcher Willigkeit, mit solchem Eifer lernte. Kaum hatte sie die Buchstaben gelernt, so machte sie sich an die Bücher. Sie lernte ausgezeichnet und half auch den schwächeren Mitschülern. Sie sang im Chor, deklamierte und bei Aufführungen der Schullehrkräfte wurde man auf ihr Talent aufmerksam. Sie trug wie alle zuerst das Leninemblem des Oktoberkindes, dann zierte ihre Brust das rote Pionierabzeichen. Endlich kam auch die Zeit, da sie Komsozolniz wurde. Welche Freude das für beide Mutter und Tochter war! An diesem Tag gedachten sie besonders gerührt ihres Vaters. Wenn

er diesen Tag miterlebt hätte! Wie stolz wäre er auf seine Tamara gewesen. Vaters Bild stand auf dem festlich gedeckten Tisch. Er war mit ihnen.  
"Ich will das Andenken an dich in Ehren tragen", dachte Tamara und schmiegte sich an ihre Mutter. "Wozu der Krieg? Wo zu das Menschengezettel? Wie schön könnte das Leben sein, wenn immer Frieden wäre."  
Als Tamara die Mittelschule absolviert hatte, war sie schon fest entschlossen, Theaterkunst zu studieren. Nach zwei Jahren Theaterstudium kam sie ins Zelinograder Fernsehstudio.  
Das Mädchen hat große Pläne für die Zukunft. Sie will die Hochschule für Theaterkunst beziehen, um sich für Theater- oder Filmkunst auszubilden. Energetisch und unternehmungslustig wie sie ist, wird sie ihr Ziel sicher erreichen.  
Tamara Denner hat jetzt Urlaub. Bald wird sie uns, jedoch wieder herzlich, "Guten Abend" wünschen.

**Georg HAFNER**

**UNSER BILD: Tamara Denner unterhält sich mit den Kindern. Foto: N. Stschelinskij.**

## Nicht des Ruhmes wegen

Mit den Meistern hatte die Schicht einen Glück. Kein Glück und basta. Wie viele kamen und gingen wieder, unmöglich, alle aufzuzählen.  
Warum ist es damit in den anderen Schichten nicht so? Die Arbeiter unterscheiden sich doch durch nichts und arbeiten ebenso. Doch überbieten jene ihren Plan, und die Qualität ihrer Produktion ist immer auf der Höhe.  
Viele bemühen sich, die Schicht aus dem Rückstand herauszubringen, doch man erreicht nichts. Es wurde dann eine spezielle Betriebsberatung einberufen. Der Leiter der Betriebshalle Wladimir Becker sah die Schichtmeister in der Hoffnung auf guten Rat an.  
"Ich gehe in diese Schicht!", sagte plötzlich eine Mädchenstimme. Es war die Komsozolniz Emilie Steinger.

Plan? Gern hätte sie ihnen geholfen, doch wußte sie nicht, wie. Einmal wenn ich in die rückständige Schicht übergehen würde? Sie beriet sich mit dem Leiter der Werkhalle, mit dem Parteiorganisator. Ihr Wunsch wurde erfüllt.  
Die neue Schicht nahm sie gar nicht so liebreich auf. Die Arbeiter interessierten sich für nichts. Der Lohn war niedrig, was konnte man da anstreben? Eines Tages blieb das Fließband des Werks stehen. Emilie kam herbei, um die Arbeiter auf anderen Plätzen anzustellen. Da kam es zum Ausbruch. Eine Frau schrie:  
"Du hast's gull! Ständest du auf unserem Platz, so würdest du anders reden!"  
Emilie stellte sich neben sie und arbeitete die ganze Schicht. Als sie nach Hause ging, waren die besorgten Sticheleien hinter ihrem Rücken verstummt. Die Arbeiter betrachteten sie mit anderen Augen: "Also nicht des Ruhmes wegen, also ist sie kein Gast bei uns."

Das geschah so. Nach der Absolvierung des Chemie-Technikums kamen einige Mädchen mit ihren Komsozolnizeweisungen in ein Dscheinlober Werk. Unter ihnen war auch Emilie. Sie war nur so ein kleines Knöpfchen, das auf keinen anderen Platz als ins Laboratorium paßte. Doch das ging ihr gegen den Strich.  
Das Mädel träumte von großen Erfindungen, doch blamierte sie sich am ersten Tag. Sie wurde beauftragt, die Zusammensetzung der Emalle zu bestimmen und da löschte sie anstatt Borax Salpeter. Es gab eine Explosion. Ja, das Können kam nicht plötzlich, doch nach einem Jahr zählte Steinger schon zu den besten Laborantinnen des Werks.  
Nach einiger Zeit wurde Emilie als Schichtleiter angestellt. Es war eine unorganisierte Schicht, die meistens aus Jugendlichen bestand. Die Mädchen, eins verwegener als das andere, und wieder, wie damals im Labor, stand Emilie vor einer unbekanntem Sache. Es gab Pechschläge, Streif, schlaflose Nächte. Doch der Wille siegte.  
Auf der Leistungsschau fand Emilie ein rotes Lampchen neben Emilies Brigadelerleistung auf — die Schicht hatte ihr Tagesstück. Die Brigadiere hatten das nicht bemerkt, doch für Emilie war das ein Sieg. "Wunderbar", dachte sie, "in meiner Schicht sah es anfänglich so bunt aus, wieviel Schwierigkeiten gab es zu überwinden, und jetzt ist sie unter den besten. Die Brigadiere Nestorowa, Koll und Sergasjanowa aber aus der anderen Schicht erfüllen kaum den

Plan? Gern hätte sie ihnen geholfen, doch wußte sie nicht, wie. Einmal wenn ich in die rückständige Schicht übergehen würde? Sie beriet sich mit dem Leiter der Werkhalle, mit dem Parteiorganisator. Ihr Wunsch wurde erfüllt.  
Die neue Schicht nahm sie gar nicht so liebreich auf. Die Arbeiter interessierten sich für nichts. Der Lohn war niedrig, was konnte man da anstreben? Eines Tages blieb das Fließband des Werks stehen. Emilie kam herbei, um die Arbeiter auf anderen Plätzen anzustellen. Da kam es zum Ausbruch. Eine Frau schrie:  
"Du hast's gull! Ständest du auf unserem Platz, so würdest du anders reden!"  
Emilie stellte sich neben sie und arbeitete die ganze Schicht. Als sie nach Hause ging, waren die besorgten Sticheleien hinter ihrem Rücken verstummt. Die Arbeiter betrachteten sie mit anderen Augen: "Also nicht des Ruhmes wegen, also ist sie kein Gast bei uns."

**G. TEREZ**  
Gebiet Zelinograd

## STRUMPF-STRICKER

Rhythmisch klappern die in Reihen stehenden Strickmaschinen. Gewandt gehen zwei Mädchen — zwei Strickerinnen — von einer zur anderen. Die zwanzig Maschinen werden nur von drei Personen betreut: von Ludmilla Stepanenko, Nina Schlotthauer und dem Meistergehilfen Karl Hecht.  
Der dünne Faden zieht sich, ständig zuckend, ohne Ende. Und wenn er abreißt? Dann gibt es nur eine Sekunde Halt. Ludmilla und Nina verstehen es, die abgerissenen Fäden augenblicklich neu zu knüpfen. Natürlich ging es nicht gleich so behende. Anfänglich gab es so manchen Verdruß, bis sich die Mädchen diese flinken Handgriffe angeeignet hatten.  
Eintönig brummen die Maschinen. Plötzlich verletzt eine die Melodie des Arbeitslieds. Was ein erfahrener Dirigent hört Karl Hecht nicht nur das ganze "Orchester", sondern auch den Rhythmus jedes einzelnen Instruments.  
Ein-zwei Sekunden und die Störung ist beseitigt.  
In dieser Halle des Wirkstoff-Strickkombinats von Semipalatinsk werden Damenstrümpfe hergestellt.  
Man kann die Produktion dieser Halle nicht genug bewundern. Ausgezeichnete Qualität! Die Brigade von Hecht arbeitet schon lange ohne Ausschub, sie liefert Produktion der ersten Sorte. Die Arbeit in der Brigade geht gut voran, das Schichtloft wird ständig überfüllt. Die Brigade kämpft auch um Einsparung von Rohstoffen — in neun Monaten dieses Jahres sparte sie 250 Kilogramm Garn ein, aus dem man zusätzlich dreitausend Paar Strümpfe stricken kann.  
Die Brigade verpflichtete sich, den Plan des ersten Jahres des Fünfjahresplans anderthalb Monate vor der Frist zu erfüllen.

**Sch. DIBERDEJEW**  
Semipalatinsk

## Rosa

Als Rosa Schneider das Köchlein in der Brigade übernommen hatte, brachte sie zuerst einen langen Kleiderrechen und Waschbecken beim Feldhäuschen an. Dann schenkte die Mädel die Dielen und pflanzte eine ganze Wand von Feldblumen auf dem Tische auf.  
Bis ihre Speisehalle ein menschliches — Aussehen — hatte, kamen auch schon die ersten Mechanistinnen. Rosa kam in einer schneeweißen Schürze heraus und versperrte ihnen den Eingang.  
"Jungens, legt eure Oberkleider ab und macht einmal Beckenwäsche mit dem Waschbecken."  
"Hach, hach!" donnerte Semjon Melniks Basstimm, "unsere Zeit ist zu kurz bemessen. Mädel, und dann kriegt's unter Masnetol nicht so bald ab. Auch habe ich von Kindheit an Angst vor kaltem Wasser."  
"Das habe ich bereits schlicht und das Wasser gewärmt."  
Brummd brachte einer nach dem anderen seine Wattenjacke am Kleiderrechen unter und ließ das wühlende warme Wasser über Gesicht und Nacken rieseln.  
"Auch Blumen hast uns besorgt, aber die Suppe ist noch nicht ge-

kocht", höhnte Semjon durchs Fenster in die Küche hinüber. "Was soll uns dein Treibhaus hier auf dem Feld? Schau, daß mehr Fleisch in die Suppe kommt und starker Tee ist, das sind deine ganz Sorgen."  
"Bald gab es auch weiße Vorhänge an den Fenstern."  
"Mit Berechnung hast du das gemacht", meinte der Brigadier. "Richtig so. Nur die Kultur gepflegt unter diesen Bären."  
Einmal, als Rosa gerade am Waldrand Reiser sammelte, gesellte sich Semjon zu ihr. Worlos raffte er mit seinen kräftigen Händen ganze Haufen trockener Reiser zusammen, bis er endlich schuldgebüht aus sich herauspreßte:  
"Du mußt mir verzeihen für das Gerede von wegen des Fleisches und Tees. Ich hätte nicht die Absicht, dich irgendwie zu beleidigen. Du gibst dir so viele Mühe um uns. Die Jungens raieren sich sogar jetzt jeden Tag."  
"Ich bin keine von denen, die so was nachtragen", sagte Rosa und ein helles Lachen erscholl. "Nun, jetzt schnell mal mit dem Holz, sonst bleibt ihr wirklich ohne Abendbrot heute."  
Semjon hat sich den ganzen Bündel Reissig auf die Schulter geladen und schritt leicht neben Rosa her.  
**W. BORGER**  
Rayon Stschutschensk, Gebiet Kokschtchetaw



**Schon bald ein Jahr ist Olga Lepeschinskaja bei den Freunden der Deutschen Demokratischen Republik zu Gast. Sie lernt die zukunftsreichen Stars der Kunst des klassischen Tanzes. Gegenwärtig unterrichtet die berühmte sowjetische Ballettänzerin in der Berliner Komischen Oper.**

**Foto: APN-TASS**

## Mehr Aufmerksamkeitswert den Bibliotheken

Die Bibliothek in Usun-Bulak ist dem Gewerkschaftskomitee des Sowchos unterordnet, enthält sie 2.700 Bände, von denen nur 6 deutsche sind. Dabei sind aber über die Hälfte der Arbeiter Sowjetdeutsche. Auch kann man hier die "Freundschaft" und das "Neue Leben" finden. Bis heute hat das Gewerkschaftskomitee nicht eine einzige deutsche Zeitschrift für das kommende Jahr abgefordert. Auch neue Bücher wurden in die-

sem Jahr noch keine gekauft, doch soll es dieses Tage geschehen und man verspricht auch Bücher in deutscher Sprache anzukaufen.  
Von 1.100-1.200 Einwohnern besuchen die Bibliothek nur 380.  
Die Partei- und Gewerkschaftskomitees sollten sich mit der Arbeit der Bibliothek ernstlich befassen, denn sie muß zum Mittelpunkt des geistlichen Lebens im Dorfe werden.  
**E. MERTENS.**  
Rayon Kokpekty Gebiet Semipalatinsk.

## Zwei Töchter

Eines Tages kam Lena ganz erregt zum Schuldirektor. "Ich bitte Sie um Rat", sagte Lena. "Unser Karlichen will die Schule verlassen und aufs Neuland fahren, weil dort viele Arbeitshände gebraucht werden. Wenn er fortfährt, wird es mit der kranken Mutter noch schlechter."  
"Der Schuldirektor beruhigte Lena: "Ich werde mit Karlichen sprechen."  
"Nein, nein! Man darf es ihm nicht sagen. Mit ihrem Gespräch können Sie mich verraten. Ich habe Karlichen erst versprochen, von diesem Geheimnis niemandem zu erzählen", sagte Lenchen.  
"Gut" sagte der Direktor. "Wir werden es anders versuchen."  
Nach einigen Tagen kam Karlichen froh nach Hause und erzählte der Schwester, daß die Schüler seiner Klasse einen Brief an die Traktoristen des Neulands im Gebiet Kustanal geschrieben haben. Dabei sagte er geheimnisvoll:  
"Weißt du, Lenchen, der Direktor selbst war zugegen. Er hat sich neben mich und fragte: "Darf ich deinen Brief lesen?" Ich gab ihm meinen Brief und er las ihn, dann sagte er: "Bombenkerl! Schreib noch so. Wenn ich die Mittelschule beendet habe, werde ich aufs Neuland fahren." Nun will ich den Autostempel in der Schule besuchen."  
So wurde Karlichen unbemerkt überzeugt, zu Hause zu bleiben und für eine neue Sache begeistert. Unlängst traf ich Karlichen. Er besaß nach Beendigung der achten Klasse die Schularbeitung, er wollte in der Landwirtschaft und will nach Absolvierung dieser Schule im Sowchos "Krasny Majak" arbeiten.  
Auch die kleinste Schwester Nina lernt nun in der sechsten Klasse. Lenchen selbst ist Fernstudium im Institut. Als die kränke Mutter eine Kurbehandlung erhielt, sagte sie:  
"Um meine Kinder mache ich mir am wenigsten Sorgen. Sie kommen gut ohne mich aus."  
Zwei erwachsenen Töchter, aber welche ein krasser Unterschied. Und vor allem ist Ada Franzowna an dem Unglück ihrer Tochter schuld. In ihrer blinden Liebe zu ihren Kindern hat sie ihre Tochter nicht geliebt zu arbeiten und jetzt weiß sie wenig Bescheid im Leben.  
Das Sprichwort "Wer seine Kinder verzärtelt, verdirbt ihnen die Zukunft", hat sich hier bestätigt.

Eines Tages kam Lena ganz erregt zum Schuldirektor. "Ich bitte Sie um Rat", sagte Lena. "Unser Karlichen will die Schule verlassen und aufs Neuland fahren, weil dort viele Arbeitshände gebraucht werden. Wenn er fortfährt, wird es mit der kranken Mutter noch schlechter."  
"Der Schuldirektor beruhigte Lena: "Ich werde mit Karlichen sprechen."  
"Nein, nein! Man darf es ihm nicht sagen. Mit ihrem Gespräch können Sie mich verraten. Ich habe Karlichen erst versprochen, von diesem Geheimnis niemandem zu erzählen", sagte Lenchen.  
"Gut" sagte der Direktor. "Wir werden es anders versuchen."  
Nach einigen Tagen kam Karlichen froh nach Hause und erzählte der Schwester, daß die Schüler seiner Klasse einen Brief an die Traktoristen des Neulands im Gebiet Kustanal geschrieben haben. Dabei sagte er geheimnisvoll:  
"Weißt du, Lenchen, der Direktor selbst war zugegen. Er hat sich neben mich und fragte: "Darf ich deinen Brief lesen?" Ich gab ihm meinen Brief und er las ihn, dann sagte er: "Bombenkerl! Schreib noch so. Wenn ich die Mittelschule beendet habe, werde ich aufs Neuland fahren." Nun will ich den Autostempel in der Schule besuchen."  
So wurde Karlichen unbemerkt überzeugt, zu Hause zu bleiben und für eine neue Sache begeistert. Unlängst traf ich Karlichen. Er besaß nach Beendigung der achten Klasse die Schularbeitung, er wollte in der Landwirtschaft und will nach Absolvierung dieser Schule im Sowchos "Krasny Majak" arbeiten.  
Auch die kleinste Schwester Nina lernt nun in der sechsten Klasse. Lenchen selbst ist Fernstudium im Institut. Als die kränke Mutter eine Kurbehandlung erhielt, sagte sie:  
"Um meine Kinder mache ich mir am wenigsten Sorgen. Sie kommen gut ohne mich aus."  
Zwei erwachsenen Töchter, aber welche ein krasser Unterschied. Und vor allem ist Ada Franzowna an dem Unglück ihrer Tochter schuld. In ihrer blinden Liebe zu ihren Kindern hat sie ihre Tochter nicht geliebt zu arbeiten und jetzt weiß sie wenig Bescheid im Leben.  
Das Sprichwort "Wer seine Kinder verzärtelt, verdirbt ihnen die Zukunft", hat sich hier bestätigt.

**A. REMBES**

Alle was anders in der Wohnung. Zuerst wurde das Frühstück abgesehen, weil Erna nicht aufstehen wollte. Inna ging in den Laden, kaufte Brot, Käse und Käse und einmal auf ein Frischbrot und Mittagessen zugleich.  
"Wollen wir denn nicht Fleisch kauen und Suppe kochen?", fragte nach einer Woche Inna. Erna klagte dann Fleisch, wußte aber nicht, was sie stellen sollte. Die Pflanze auf starkes Feuer und die Koteletts brannnten an. Mit Tränen in den Augen eilte sie wieder zu Tante Tamara.  
"Nun siehst du, Erna, was herauskommt, wenn man seiner Mutter nicht helfen will!" sagte Tante Tamara. "Du solltest bei Lena knien und auf einige Tage in die Schule gehen. Sie ist ebenso wie du die älteste Tochter in der Familie, aber nicht so hilflos wie du."  
Von klein auf half Lena ihrer Mutter nicht nur im Haushalt, sondern auch bei der Erziehung der jüngeren Geschwister. Sie interessierte sich immer für die Erfolge ihrer Geschwister in der Schule, half ihnen, wenn sie ihrer Hilfe bedurften. In dieser Familie kehrte unerwartet ein großes Unglück ein. Der Vater starb und unter der Schwere dieses Verlustes erkrankte auch die Mutter. Lena arbeitete damals in der Ziegelei, doch die Geschwister besuchten wie zuvor regelmäßig die Schule.

## Die Schwester V. W. Kuibyschews erzählt

Tschimkent. Die Pioniere der Schule namens V. W. Kuibyschew empfingen einen teuren Gast — die Schwester des Menschen, dessen Name die Schule trägt, Jelena Wladimirovna erzahlte den Kindern über Valerian Wladimirowitsch Kuibyschew und Jugendjahre. Sie schenkte dem Schulumuseum ein Portrait ihres Bruders, das sie eigenhändig gestickt hatte.  
Auf der Zusammenkunft der Werktätigen der Stadt mit den Veteranen der Sozialistischen Oktoberrevolution erzählte Jelena Wla-

dimirovna über die revolutionäre Tätigkeit des hervorragenden Bolschewiken, über seine Arbeit in Kasachstan.  
**(KasTAG)**  
**FREUNDSCHAFT**  
**15. Oktober, 1956 Nr. 202**

# Marla Probst verspricht

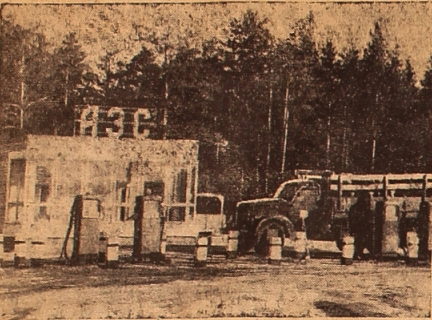
Einhmütig geht die Bestellung auf die „Freundschaft“ im Dorf Osorno, Gebiet Kustana. Hier beschäftigt sich mit dem Vertrieb der Zeitung die junge und aktive Leserin Marla Probst. Wenn es in diesem Jahre nur fünf Bestellungen in ihrer Siedlung auf die „Freundschaft“ gab, so hat Marla Probst heute allein an einem Tag, dem 24.

September, 30 Bestellungen der „Freundschaft“ auf das Jahr 1967 gestellt.  
Marla Probst sagte, daß man bei ihnen besonders am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auf die „Freundschaft“ wartet, da gibt es die „Kinder-Freundschaft“, die „Frauen-“ und „Literaturseiten“. Die Bestellung auf die „Freundschaft“ geht in Osorno weiter. Im vorigen Jahr wurden in Osorno 998 Exemplare Zeitungen und Zeitschriften verbreitet.  
In diesem Jahr will Marla Probst ihr vorheriges Resultat übertreffen.  
I. SARTISON

# Ehrentitel errungen

Die 6. Postabteilung in Zelinograd arbeitete einige Jahre unter alter Kritik. Vor einem Jahr übernahm Olga Fischer die Leitung dieser Postabteilung. Die erste Zeit hatte sie es schwer, aber bald änderte sich das Verhalten der Mitarbeiter zu ihren Pflichten und in erster Linie das Verhalten der Leute zueinander und zu den Besuchern.  
Olga Fischer hat eine große Er-

zielungswissen durchgeführt und durch ihr Wissen und richtiges Herangehen ein einiges, arbeitsames Kollektiv geschaffen.  
Achtungsvoll und höflich werden die Kunden bedient.  
Dieser Tage wurde dem Kollektiv der Postabteilung Nr. 6 der Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen.  
N. STAROSTIN  
Zelinograd



Ein schönes Geschenk erhielten die Kraftfahrer von Borodulich, Gebiet Sempalinsk. Am Rande des immergrünen Tannenwaldes wurde

einen Tankstelle in Betrieb gesetzt, die automatisiert ist. Alle Fahrer sind über die gute Bedienung sehr zufrieden. Text und Foto von A. Plund

# Verse am Wochenende

## HERBSTSEUFZER EINES STÄDTERS

Und wieder ist ein Sommer hingegangen... Ein Stückchen Leben ist mit ihm vergliht, und nur der Leuchtreklame buntes Prangen vor unseren Fenstern unverwelkbar blüht.  
Der Himmel Regen schwitzt aus allen Poren, der Schirm das Straßenpanorama prägt; der Stumpf des Fernsehsumrs ragt wie verloren, von Wolken in der Mitte abgesetzt.  
Die Bäume stehen halblaubt und struppig, eng zwischen Häuserfronten eingeklemmt; ein kalter Nordwind dreist und frech und ruppig nun ihre Herbstfrisuren rauh durchkämmt.  
Man holt die warmen Mäntel aus der Truhe, sucht in der Wohnung schon den Wärmeplan, trägt wieder dicke Schals und Gummischuhe und heilt den ersten Schnupfen mit Menthol.  
Am Horizont sieht man vpl Neid entschwinden nach Süden hin den letzten Kranichzug. Und leise Wehmut will uns überwinden, weil schon vorbei der egne Urlaubsflug.  
Der Herbst hat von der Stadt Besitze ergriffen, legt sich wie grauer Nebel auf Gemüt, hat alle Sommerfreuden abgepfiffen — bis uns ein neuer Sommer heiß erblüht!

Rudi RIFF

# Leser teilen mit

## Deutschabend in Karaganda

Im Kinotheater „Majak“ (Sary Maukuduk) fand am 7. Oktober ein Deutschabend statt, der dem siebzehnjährigen Bestehen der DDR gewidmet war.  
Das Referat hielt Rudolf Herdt. Er erzählte ausführlich von den Erfolgen, welche die Werktätigen dieses jungen sozialistischen Staates in der kurzen Zeit errungen haben und von ihrem Kampf um Frieden und „Sicherheit in Europa“. Nach dem Referat entspann sich ein lebhafter Meinungsaustausch.  
Rudolf Herdt wandte sich an alle Anwesenden mit der Bitte, sich aktiv an der Verbreitung unserer republikanischen Zeitung „Freundschaft“ zu beteiligen.  
Alle waren mit dem Abend sehr zufrieden und baten die Veranstalter, öfter solche Abende zu organisieren.  
Als dann wurde den Anwesenden der deutsche Film „Das Mädchen meiner Träume“ vorgeführt.  
Schade, daß an diesem Abend keine deutschen Bücher und Zeitungen im Verkauf waren. Doch hoffentlich wird dies das nächste Mal von den Organisatoren in Betracht gezogen werden.

M. LEIDNER



In der Schuhfabrik von Sempalinsk wuchs in letzter Zeit die Produktion ersterstortiger Schuhwerks um 1,9 Prozent und macht jetzt 92,4 Prozent der Gesamtproduktion aus.  
Keinen geringen Verdienst daran hat die Aktivistin der kommunistischen Arbeit, die Fräserin Maria Schimpf. Ihr Tagessold überbietet sie um 15—20 Prozent und liefert nur Produktion bester Qualität.  
UNSER BILD: Die Fräserin für Kinderschuhsohlen Maria Schimpf.  
Foto: D. Neuwirt

# MEINE KUR

Die Sommerferien sind rum und es geht wieder an die Arbeit. Einer hat seinen Urlaub auf der Krim am Meerstrand verbracht, ein anderer den Elbrus bestiegen und noch ein dritter hat eine Spazierfahrt auf dem Fluß gemacht. Auch ich hatte schon eine Sanatoriumsweisung in der Tasche, aber ich fuhr nicht dorthin.  
Ich bin Ingenieur-Konstrukteur, meine Arbeit ist interessant, aber ich bin an den Tisch gebunden und habe nur wenig Bewegung. An gutem Appetit aber fehlt es mir niemals. Daher hatte ich auch mit meinen 33 Jahren schon ein Zentnervgewicht erreicht, was doch ganz und gar meinem Wuchs nicht entspricht. Mein Wunder also, wenn das Herz nicht mehr so richtig schlagen wollte und mir, bis ich das Arbeitskabinett im zweiten Stockwerk erreicht hatte, die Puste ausging.  
Ich wandte mich an den Arzt um Rat. Der aber stellte mir, statt eine Arznei zu verschreiben, eine Menükarte zusammen, wie man sie so gar in der schlechtesten Speisehalle nicht antrifft. Auch hier er mir häufiger den Sportplatz zu besuchen, natürlich nicht als Gast. Aber kann ich denn als solider Mann und Familienoberhaupt meinen Schermbauch den Leuten zum Spaß auf dem Sportplatz zu Sch tz tragen? Diesen Vorschlag verwarf ich sofort.  
Als ich dann abends meiner Frau das Menü einhändig über die Lehne des Sofas vorlas, fragte sie vornehm, ob ich denn jetzt Oberkoch geworden sei. Nachdem ich ihr aber die Sache erläutert hatte, sagte sie: „Gut. Der Gasherd hat zwei Feuerstellen und ich werde für dich an der Herdplatte kochen. Für mich und die Kinder aber werde ich nach meinem eigenen Rezept die Speisen zubereiten.“  
Am nächsten Tag saß ich dann verdrossen über meinem Teller gebohrt. Die Suppe war, derart dünn und mager, daß man die Fabrikmarke auf dem Schüsselboden lesen konnte. Mir gegenüber aber standen Koeletts und vier weiß war noch alles für Leckerbissen. Es duftete in ganz so verführerisch, daß ich mich nicht in Versuchung zu geraten beschloß, lieber hungrig das Haus zu verlassen.  
Auf der Arbeit wurde mein Magen rebellisch und protestierte so laut gegen die Hungerkur, daß sich alle Kollegen nach mir umdrehen und schmunzelten. Abends warf ich das Menü in den Mülleimer. Nur blieb mir noch ein Ausweg — ins Sanatorium zu fahren. Ich besorgte mir eine Einweisung und zählte die Tage, bis es endlich so weit war.  
Ich packte die Koffer. Mein Weg führte durch die heimlichen Gassen. Als ich die mir von Kindheit an bekannte Eisenbahnstation erblickte, entschloß ich mich, einen Tag bei den Meinigen zu verbringen, und stieg aus. Die erforderlichen Formalitäten an der Kasse waren schnell erledigt und ich begab mich, munter zu Fuß auf den Weg, um schon eine kleine Vorübung zu machen. Würde ich doch sehr gut, was mir im Sanatorium bevorstand. Eine

Maschine bremste und der Fahrer lud mich ein, Platz zu nehmen. Ich aber wirkte abwehrnd mit der Hand und stapfte tapfer weiter. Obwohl es bis zum Dorf nur zwei Kilometer waren, schwitzte ich dennoch gehörig, eh ich es erreichte.  
Es erübrigt sich, die Begrüßung mit Mutter und Schwester zu beschreiben. Bald aber saß ich hinter dem Tisch und labte mich an kuhwarmer Milch, wie ich es immer als Kind getan hatte.  
Es war schon dunkel als mein Bruder kam. Staubig und schmierig, aber härtenstark stand er vor mir und ich beneidete ihn.  
Zu erzählen gab es mehr als genug und wir saßen lange auf. Als Peter sich aber anschickte schlafen zu gehen, fragte ich vorsichtig: „Was schafst du denn jetzt?“  
„Ich schobere gegenwärtig mit meinem „Belaruß“ Heu. Aber meine

belstags?“  
„Um fünf sind wir schon draußen.“  
„Dann, Bruder, fahre ich morgen früh mit. Will mal sehen, ob der Sandevetter, meine Arbeit noch erkennt.“  
Peter sah mich verdutzt an. „Und das Sanatorium?“  
„Das läuft nicht weg. Einen Tag kann ich schon dem Kolchos widmen.“  
„Meinetwegen, aber verschleife nicht.“  
„Ich werde schon sorgen, daß er rechtzeitig auibst.“ lachte die Schwester. „Hier stelle ich einen Eimer Wasser bereit.“  
Kaum war ich am Morgen aus dem Bett gestiegen, war auch Peter schon gerüstet. Schnell goß ich mir kaltes Wasser über den Kopf, trocknete mich ab und wir fuhren los.  
Zuerst im Bett spürte ich, wie müde ich war. Alles schmerzte die Hände, die Arme, der Buckel. Aber ich war zufrieden und glücklich. Noch am Mittag hatte ich mich entschlossen, mich hier zu „kurieren“, und das Sanatorium anderen zu überlassen. Die Steppenluft, der Heuduft, die gute Kost auf ihrem Felde und die angenehme Müdigkeit am Abend, was brauchte ich mehr?  
Als die Heuente und mein Urlaub um waren, fühlte ich mich jung und leicht. Mein lästiger Schermbauch war weg und ich spürte wieder Mark in den Knochen.  
Nachdem der letzte Schuber fertig war, wollte mich die Kolchosverwaltung prämiieren. Ich widersprach. Aber ein Dankschreiben handigte man mir doch ein und ich bin stolz darauf. „Komm wieder“, flüchelte meine Kameradin zum Abschied. „Jawohl! Halte nur eine gute Gabel bereit“, erwiderte ich.  
Jetzt weiß ich, wie man Angenehmes mit Nützlichem verbinden kann.  
Als mich meine Frau zu Hause erblickte, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen: „Mein Gott, Georg, was ist mit dir geschehen? Bist du etwa krank? Die Kleider hängen ja um deinen dünnen Körper wie um einen Vorzeugscheuch. Und schwarz bist du wie ein Schornsteinfeger.“  
„Beruhige dich, Liebe“, sagte ich. „Alles ist in Ordnung. Ich bin kerngesund und fühle mich frisch wie ein Fisch im Wasser.“ Und ich erzählte ihr, wie ich meinen Urlaub verbracht hatte.  
Am nächsten Tag erkundigte ich mich bei einem Achtzehnjährigen die Treppen zum zweiten Stock unseres Büros und betrat leichten Schrittes das Arbeitszimmer. Meine Kollegen sperrten die Augen auf. „Seht mal, Leute, was das Meer für Wunder tut“, rief Pjotr Petrowschik.  
„Das Heu noch größer“, erwiderte ich stolz.  
Abram FRIESEN.



(Zeichnung von W. Schwan)

Kombi steht schon fix und fertig. Sobald die Ernte beendet, sattle ich um.“  
„Auf dem Schuber kommandiert wohl noch immer der Sandevetter?“  
„Nein, in diesem Jahr nicht mehr. Aber draußen war er heute schon und schimpfte über die Puscherei der Schuberleiter.“  
„Macht ihr morgen auch mit besser, dann Buwe laß ich mal die Gabel von eue Buckel tanze.“  
„Ja, er ist streng, auch ich habe nicht wenig ausgestanden, bis ich das Schobersetzler hatte. Dafür war es aber später immer mit meiner Arbeit zufrieden und lobte mich.“ „Bist a ganzer Kerl.“  
„Auch heute hat er dich wieder den Schobersetzler als Muster vorgehalten. Der Jörg hat halt Grüt im Kopf und kein Stroh, wie ihr. Der setzt die Haare wie Pöppel hinter die Ohren. Des war schon damals ein Inseher. Schade um den Buwe, der hält dem Staat noch viel Nutzen bringen könne“, sagte er.  
„Und als Ingenieur bringt er wohl weniger?“ fragten die Jungen.  
„Des was ich ne, immer mit meher Arbeit zufrieden und lobte mich.“ „Da kam ich auf eine Idee.“  
„Wann beginnt bei euch der Ar-

Draußen waren wir die ersten. Gleich nach uns kam auch Jakob Deuz, mein alter Jugendkamerad. Jetzt ist er Brigadier.“  
„Jakob, gib mir eine Gabel“, bat ich.  
„Willst wohl wieder deinen alten Posten antreten?“  
„Ja, eure Schuber gefallen mir nicht und ich will mal sehen, ob ich mein Handwerk noch nicht verlernt habe.“  
Jakob lachte. „Versuchs nur, wirst ja nicht lange aushalten.“ Aber eine Gabel brachte er mir doch.  
Unterdessen waren auch die anderen gekommen und es ging los. Augenblicklich stand ich im Sportfeld auf dem Schuber. Wir mußten uns ins Zeug legen, denn die Traktoren schleppen ununterbrochen das Heu herbei. Ich geriet so in Eiler, daß ich weder die Blätter in den Händen, noch die Müdigkeit spürte. Der Schweiß ließ mich formlich in Strömen den Buckel herunter. Das Mittagessen schmeckte vortrefflich, denn die Malewas versteht ihre Sache ausgezeichnet.  
Als die Sonne den Horizont streifte, standen drei neue Schuber fix und fertig da. Jakob lachte

# „Hungweipings“ gegen Parteikader

Peking, (TASS). Peking ist nach wie vor voller Mao-Trupps. Mit dem Anbruch der kalten Witterung in der Stadt hat die Aufgabe von Winteruniformen, wie sie in der Armee getragen werden, begonnen.  
Auf den in der Stadt geklebten Flugblättern und Flugschriften sowie in den speziellen von „Hungweipings“ herausgegebenen Zeitungen, wird scharfste Kritik das

erst vor 3 Monaten, bereits im Laufe der „Kulturrevolution“, reorganisierte“ Peking Stadtkomitee der Partei und sein Erster Sekretär Liu Hsü-Feng unterzogen. Er an Stelle des Mitglieds des Politbüros des ZK der KP Chinas Peng Tscheng auf diesen Posten kommandiert war.  
Die Zeitung „Schoutu Hungweiping“ („hauptstädtischer Hungweiping“) bezeichnet die Mitglieder

des neuen Stadtkomitees als Gesindel und erklärt, daß sie „dunkle Pläne“ gegen Mao Tse Tung, gegen die „Gruppe der Kulturrevolution des ZK der KP Chinas“ schmieden.  
An der Spitze dieser Gruppe steht das Mitglied des ständigen Komitees des Politbüros des ZK der KP Chinas Tschou Po. Ta, dessen Erster Stellvertreter die Gattin Mao Tse Tungs, Tschien Tsching ist. Der Berater der Gruppe ist das Mitglied des ständigen Komitees des Politbüros des ZK der KP Chinas Kang Scheng. Die Zeitung weist darauf hin, daß diese Gruppe „völlig unter Leitung von Mao Tse Tung“ steht.

# HUMORESKE

zufrieden: „Sogar der Sandevetter hält's nicht besser gemacht.“  
Als wir das Feld verlassen wollten, kamen der Kolchosvorsitzende und Sandevetter, ich versteckte mich, aber schon hörte ich Sandeveters Bastimente: „Gift will ich fressen, wenn diese Schober nicht der Jörg gesetzt hat!“  
„Wo soll denn der Jörg herkommen? Die Schober haben doch wir gesetzt.“ versuchten ihm meine Gefühlin einzureden. Aber der Alte ließ sich nicht täuschen. „Macht mir mix vor, Männer“, schrie er. „Ich kenne Jörgs Handschrift. So etwas bringt ihr nicht fertig. Da müßt ihr noch zehn Jahre lernen.“  
Unsere Begrüßung war natürlich eine herzliche. Wir fuhren zusammen nach Hause.  
„Jörg“, schrie mir der Brigadier nach. „Wem solch ein morgen deine Gabel übergeben?“  
„Ich komme wieder“, erwiderte ich.  
Erst im Bett spürte ich, wie müde ich war. Alles schmerzte die Hände, die Arme, der Buckel. Aber ich war zufrieden und glücklich. Noch am Mittag hatte ich mich entschlossen, mich hier zu „kurieren“, und das Sanatorium anderen zu überlassen. Die Steppenluft, der Heuduft, die gute Kost auf ihrem Felde und die angenehme Müdigkeit am Abend, was brauchte ich mehr?  
Als die Heuente und mein Urlaub um waren, fühlte ich mich jung und leicht. Mein lästiger Schermbauch war weg und ich spürte wieder Mark in den Knochen.  
Nachdem der letzte Schuber fertig war, wollte mich die Kolchosverwaltung prämiieren. Ich widersprach. Aber ein Dankschreiben handigte man mir doch ein und ich bin stolz darauf. „Komm wieder“, flüchelte meine Kameradin zum Abschied. „Jawohl! Halte nur eine gute Gabel bereit“, erwiderte ich.  
Jetzt weiß ich, wie man Angenehmes mit Nützlichem verbinden kann.  
Als mich meine Frau zu Hause erblickte, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen: „Mein Gott, Georg, was ist mit dir geschehen? Bist du etwa krank? Die Kleider hängen ja um deinen dünnen Körper wie um einen Vorzeugscheuch. Und schwarz bist du wie ein Schornsteinfeger.“  
„Beruhige dich, Liebe“, sagte ich. „Alles ist in Ordnung. Ich bin kerngesund und fühle mich frisch wie ein Fisch im Wasser.“ Und ich erzählte ihr, wie ich meinen Urlaub verbracht hatte.  
Am nächsten Tag erkundigte ich mich bei einem Achtzehnjährigen die Treppen zum zweiten Stock unseres Büros und betrat leichten Schrittes das Arbeitszimmer. Meine Kollegen sperrten die Augen auf. „Seht mal, Leute, was das Meer für Wunder tut“, rief Pjotr Petrowschik.  
„Das Heu noch größer“, erwiderte ich stolz.  
Abram FRIESEN.

# SPORT • SPORT

## DER SECHSTE SIEG

Moskau, (TASS). Der Armeeklub ZSKA (Moskau) der vierjährige Eishockeymeister der UdSSR, errang in der Landesmeisterschaft den sechsten Sieg. Diesmal gewannen die ZSKA-Eishockeyspieler gegen Torpedo (Minsk). Debütant der UdSSR-Meisterschaft mit 5:2.

## Wieder unentschieden

Moskau, (TASS). Im Rahmen der UdSSR-Fußballmeisterschaft ist am Donnerstag das einzige Treffen ausgetragen worden. Auf dem Feld des Zentralen Lenin-Stadion in Moskau trafen ZSKA und Pachtaktor Taschkent aufeinander. Sie trennten sich 2:2. Das Unentschieden wird der ZSKA bei seinem Spiel gegen Pachtaktor bereits zu „Tradition“. In der ersten Runde hatte die Begegnung dieser Mannschaften das gleiche Resultat ergeben.

## REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

## UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград, ул. Мира, 53. «Фрундшафт».  
TELEPHONE: Chelradikteur 19-09; Sekretariat 79-54; Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leserkollegium 77-11; Buchhaltung 56-45; Fernruf 72.

Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).  
г. Целиноград, Телерафия № 3.

# Dr. Schlüter

Roman von Georg Egel

10. Fortsetzung

In Frau Banes Dachwohnung macht sich Eva reisigerlich. Beherrscht steht sie am Tisch und schreibt schnell in großen Buchstaben eine Nachricht. Um sich zu vergewissern, daß sie nicht beobachtet wird, schaut sie immer wieder zur Wirtin hinüber, die Schlüters Geschenke in einen Wäschekorb verstaubt. Dabei hört sie kaum auf das gummitigie Geschwätz von Frau Bane.  
„Die schönen Sachen“, redet diese auf Eva ein, „Wenn Sie nichts mehr davon sehen wollen, Kleines, mach ich's für Sie zu Geld.“  
Eva winkt ab und murmelt: „Behalten Sie, was Ihnen gefällt“. Noch einmal überfliegt sie, was sie geschrieben hat. „Demmin warnen! Ich muß verschwinden, weil noch nicht, wohin.“  
Währenddessen plätschert Frau Banes Stimme weiter. „Ich hab mein Leben lang mit Männern zu tun gehabt. Verlassen Sie sich darauf, Mädchen, sie sind alle nicht normal, kein einziger. Allein schon die Idee, Hosen mit Bügeln len zu erfinden und sich auch noch Schlüpe um den Hals zu würgen.“  
Frau Bane hat ein Geräusch gehört und ist zum Fenster getreten. „Ihre Taxe ist da.“  
Eva nimmt Tasche und Handkoffer. Die Wirtin verabschiedet sich und zieht sie an sich.  
„Tschüß, Eva! Gungen nach vorn! Wenn du mal Hilfe brauchst, komm zu mir.“  
Sie hören ein anderes Auto bremsen, eine Tür klappen.

Frau Bane wendet den Kopf zum Fenster. „Was denn“, stößt sie wütend hervor, „das ist doch die Höhe.“  
In der Hafengasse hält der große Wagen der Vahlbergs. Julius ist ausgestiegen, bezahlte den Taxifahrer und schickt ihn fort. Dann kommt er die Holzterrasse herauf.  
Eva hat sich von der Wirtin losgerissen, sie will zur Wohnungstür. Für einen Augenblick scheint sie Panik zu überwallen, doch dann beherrscht sie sich wieder.  
Frau Bane reißt die Glastür auf und schreit Julius an, der seinen Hut abnimmt und sich an ihr vorbei ins Zimmer wendet. „Sie, was bilden Sie sich ein, wo Sie sind? Sie aufrecht gezeichneter Gembstock?“  
Mit seiflichen Trippelschritten weicht Julius vor ihr zurück. „Ich bedauere, Ihr Mißfallen zu erregen, meine Damen, wenn ich auch nicht die Ehre habe, Sie zu kennen.“  
„Ich hole die Polizei da werden Sie mich“, erheuert sich die Wirtin.  
Doch Eva unterbricht sie: „Frau Bane!“  
Julius verbeugt sich leicht vor dem Mädchen. „Bitte gütigst meine Eigenmächtigkeit zu verzeihen. Ich habe Vollmacht und Auftrag. Ihre Interessen, meine Verhältnisse, mit anderen in Übereinstimmung zu bringen, zu ihrem Vorteil. Unser Wagen steht zu Ihrer Verfügung.“  
„Eva, sag ein Wort!“, zischt Frau Bane mit drohender Beschützerinnene.  
Eva hat die Unterlippe zwischen den Zähnen, sie überlegt fieberhaft und beginnt tastend: „Ich bin dabei, abzureisen.“  
„Das erleichtert mir meine Aufgabe“, wirft Julius ein. Er entnimmt einer Ledermappe Papiere, Geldscheine und Fahrkarte. „Sie sind enttäuscht worden. Sie haben Pläne gemacht, die Sie ändern müssen. Wir wollen Ihnen dabei helfen. Sollte Ihnen ein Heiratsversprechen gemacht worden sein, wird die Summe verdreifacht. Ihre Firma hat Ihnen gekündigt, hier ist ein hervorragendes Zeugnis. Wir schlagen vor, daß Sie in Berlin.“  
Eva unerfindlich ihr. „Schickt Sie Herr Schlüter?“  
Julius weicht geschmeidig aus. „Als neues Mitglied des Hauses Vahlberg kann er dieses Arrangement nur begründen.“  
In der Kirche vor dem Altar knien Felicia Vahlberg und Martin Schlüter.  
„Was der Herr zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Amen!“ tönt die Stimme des Pfarrers.

Er umfaßt Martins und Felicias Hände und steckt ihnen die Ringe an. Die Orgel brüllt auf: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Erden.“  
Felicia sieht zu Martin auf. In ihren Augen ist Triumph und etwas Angst. Martin schaut über sie hinweg.  
Rechts und links vor dem Kirchenportal bilden Frauen und Kinder eine Kette. Spalten: S.A. Reichsverhofizier, Studenten von schlagenden Verbindungen, BGM, Pimpe, Hindurch schreitet das Brautpaar, Schlüter unsicher blinzeln, wenn das Feuer der Kamerablitz aufzuckt, Felicia, an seinem Arm stolz und selbstischer im Bewusstsein ihres erlangten neuen Besitzes. Ihnen folgen Herrschaften, Jonkers, Knecht, Wählberg und Metzger.  
In der ersten Klasse, Abteil des D-Zuges, nach Berlin legt Julius Evas Handkoffer ins Gepäcknetz. Sie sitzt am Fenster und blickt ungeduldig auf ihre gefalteten Hände. Julius tritt einen Schritt zurück, aber er geht nicht. Um die Peinlichkeit zu überbrücken, fragt er: „Darf ich Ihnen noch eine kleine Erfrischung besorgen, etwas Obst?“  
Eva kann kaum noch an sich halten. Sie blickt zu ihm auf und sagt leiser: Befreien Sie mich von ihrer Gegenwart.“  
Julius antwortet fast im gleichen Ton: „Ich bin gehalten, mich zu überzeigen, daß Sie in diesem Zug die Stadt verlassen.“  
Eva sieht wieder auf ihre Hände.  
„Ich werde auf dem Bahnsteig warten“, fährt er fort und geht.

Er umfaßt Martins und Felicias Hände und steckt ihnen die Ringe an. Die Orgel brüllt auf: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Erden.“  
Felicia sieht zu Martin auf. In ihren Augen ist Triumph und etwas Angst. Martin schaut über sie hinweg.  
Rechts und links vor dem Kirchenportal bilden Frauen und Kinder eine Kette. Spalten: S.A. Reichsverhofizier, Studenten von schlagenden Verbindungen, BGM, Pimpe, Hindurch schreitet das Brautpaar, Schlüter unsicher blinzeln, wenn das Feuer der Kamerablitz aufzuckt, Felicia, an seinem Arm stolz und selbstischer im Bewusstsein ihres erlangten neuen Besitzes. Ihnen folgen Herrschaften, Jonkers, Knecht, Wählberg und Metzger.  
In der ersten Klasse, Abteil des D-Zuges, nach Berlin legt Julius Evas Handkoffer ins Gepäcknetz. Sie sitzt am Fenster und blickt ungeduldig auf ihre gefalteten Hände. Julius tritt einen Schritt zurück, aber er geht nicht. Um die Peinlichkeit zu überbrücken, fragt er: „Darf ich Ihnen noch eine kleine Erfrischung besorgen, etwas Obst?“  
Eva kann kaum noch an sich halten. Sie blickt zu ihm auf und sagt leiser: Befreien Sie mich von ihrer Gegenwart.“  
Julius antwortet fast im gleichen Ton: „Ich bin gehalten, mich zu überzeigen, daß Sie in diesem Zug die Stadt verlassen.“  
Eva sieht wieder auf ihre Hände.  
„Ich werde auf dem Bahnsteig warten“, fährt er fort und geht.

Er umfaßt Martins und Felicias Hände und steckt ihnen die Ringe an. Die Orgel brüllt auf: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Erden.“  
Felicia sieht zu Martin auf. In ihren Augen ist Triumph und etwas Angst. Martin schaut über sie hinweg.  
Rechts und links vor dem Kirchenportal bilden Frauen und Kinder eine Kette. Spalten: S.A. Reichsverhofizier, Studenten von schlagenden Verbindungen, BGM, Pimpe, Hindurch schreitet das Brautpaar, Schlüter unsicher blinzeln, wenn das Feuer der Kamerablitz aufzuckt, Felicia, an seinem Arm stolz und selbstischer im Bewusstsein ihres erlangten neuen Besitzes. Ihnen folgen Herrschaften, Jonkers, Knecht, Wählberg und Metzger.  
In der ersten Klasse, Abteil des D-Zuges, nach Berlin legt Julius Evas Handkoffer ins Gepäcknetz. Sie sitzt am Fenster und blickt ungeduldig auf ihre gefalteten Hände. Julius tritt einen Schritt zurück, aber er geht nicht. Um die Peinlichkeit zu überbrücken, fragt er: „Darf ich Ihnen noch eine kleine Erfrischung besorgen, etwas Obst?“  
Eva kann kaum noch an sich halten. Sie blickt zu ihm auf und sagt leiser: Befreien Sie mich von ihrer Gegenwart.“  
Julius antwortet fast im gleichen Ton: „Ich bin gehalten, mich zu überzeigen, daß Sie in diesem Zug die Stadt verlassen.“  
Eva sieht wieder auf ihre Hände.  
„Ich werde auf dem Bahnsteig warten“, fährt er fort und geht.